

Altorientalische Forschungen	25	1998	1	168–172
------------------------------	----	------	---	---------

ALI M. DINÇOL

Drei hethitische Hieroglyphensiegel im Konya-Museum

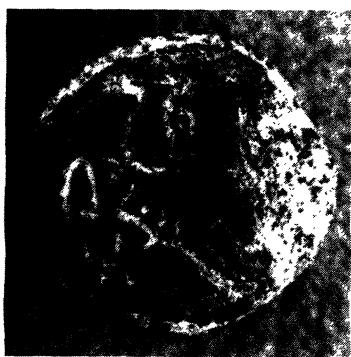
In den siebziger Jahren hat das Konya-Museum durch Kauf oder Beschlagnahme drei hethitische Hieroglyphensiegel erworben, welche sowohl wegen ihrer äußereren Form, als auch wegen der Besonderheit ihrer Hieroglyphenzeichen einer näheren Studie wert sind, deren Bearbeitung ich hier dem hochverehrten Jubilar als eine bescheidene Gabe hinreiche.¹

1. Inv.-nr. 1979-7-24 (Photo 1; Zeichnung 1)

Masse: Durchmesser: 2.7 cm; Höhe: 2,5 cm.

Beschreibung: Kegelförmig gestaltet, aus schwärzlich gebrannten Ton, Stempelfläche stark gewölbt.

Eine besondere Gruppe in dem glyptischen Material aus der Oberstadt von Hattuscha, dessen Veröffentlichung uns anvertraut ist, bilden diejenigen Siegel, die wir provisorisch als „tönerne Siegelkopien“ bezeichnen. Diese Gruppe besteht aus der besonderen Art von Siegeln, die mit einer beachtenswerten



¹ Unser Kollege Andreas-Müller-Karpe gab uns liebenswürdigerweise die Inventarnummern dieser Siegel, die er sich während einer anderen Arbeit im Museum notiert hatte, wodurch unsere Suche im Depot erleichtert wurde. Dafür sind wir ihm sehr dankbar. Auch den Museumsassistenten Frau Nihal Tirpan und Herrn Osman Ermişler sind wir wegen ihrer Hilfe zu großem Dank verpflichtet.

Methode erzeugt worden sind.² Anscheinend wurde mit einem noch weichen Tonklumpen von einem harten Siegelabdruck ein negativer Abdruck genommen, um danach zum Siegeln benutzt zu werden. Sie sind in den meisten Fällen kegelförmig wie die konischen Bullen. Unter den denkbaren Gründen, um ein solches Siegel zu produzieren, soll der heimliche, unautorisierte Gebrauch von Siegeln anderer Personen an erster Stelle in Betracht gezogen werden, wodurch Dokumente verfälscht oder der Inhalt der Versände gestohlen werden könnten. Die billige Erzeugung von Siegeldoubletten, entweder für die Weitergabe an andere Personen oder als notdürftiger Ersatz des verlorenen Originals, könnte auch eine Rolle in der Anwendung dieser Produktionstechnik gespielt haben.

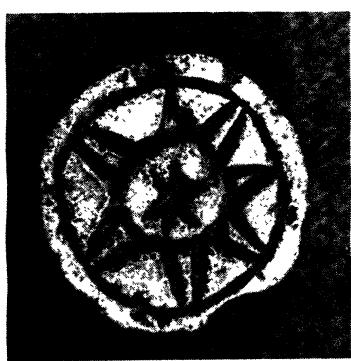
Dieses Konya Siegel, das zusammen mit anderen Gegenständen von einem Antiquitätenhändler beschlagnahmt wurde und dessen Herkunft unbekannt ist, gehört auch zu dieser Gruppe von tönernen Siegelkopien. Es hat ein ziemlich großes Mittelfeld, das mit einem einfachen Kreis umrahmt ist. Es sollte jedoch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Rahmen des Originals auf dem Abdruck nicht gänzlich erhalten ist, so daß die Randzone nicht vollständig kopiert werden konnte. Auf der Mittelachse befinden sich die Zeichen L.328–L.278 in ihren sehr künstvoll gestalteten Formen, die den Namen *Pu-li* wiedergeben. Das linke obere Viertel der Siegelfläche ist beschädigt. Rechts von den Namenselementen sind ein Dreieck, wahrscheinlich als Heilsymbol, und ein vierstrahliger Stern oder ein florales Gebilde als Füllmotiv gebraucht. Es fehlen Zeichen, die auf den Titel des Siegelinhabers deuten könnten. Der Name ist aus dem keilschriftlichen Material bekannt (Laroche 1966: Nr. 1044).

Das Siegel ist in das 13. Jh. zu datieren.

2. Inv.-Nr.: 10. 1. 1974 (Photo 2, 3, 4; Zeichnung 2, 3)

Masse: Durchmesser von Seite A: 2 cm, von Seite B: 2,1 cm; Dicke: 1 cm.

Beschreibung: Knopfsiegel aus dunkelrotem Stein, der Achse entlang durchbohrt, beide Seiten flach, Rand mit V-förmiger Rille profiliert.



² Über diese tönernen Siegeldoubletten hat Belkis Dinçol im September 1996 auf dem III. Internationalen Kongreß für Hethitologie einen Vortrag gehalten.

Seite A) Die Hieroglyphen sind nur auf dieser Seite zu sehen. Die Zeichen, mit denen der Name des Siegelinhabers geschrieben ist, bestehen wahrscheinlich aus L.157,2–L.376 + L.383. Die Identität des ersten Zeichens ist nicht sicher. Wenn es aber nach Güterbock mit L.157 = L.160 (*wi*, VINUM) gleichgesetzt werden kann (Boehmer-Güterbock 1987: Nr. 122 und Nr. 170; s. auch Marazzi 1990: Nr. 157), könnte es, wie auf manchen anderen Siegeln beweisbar ist, sowohl den phonetischen Wert *wi*, als auch ideographisch den Titel ^{LÚ}GEŠTIN darstellen (s. hier den Beitrag von Belkis Dinçol). Wegen seiner Lage scheint es hier eins der Namenselemente zu sein. Das Zeichen L.378 LITUUS soll hier den Titel des Siegelinhabers vertreten, obwohl es in dieser Funktion sehr selten belegt ist (über das Zeichen s: Hawkins 1980 und Marazzi 1990: Nr. 378). Es kommt u. W. nur ein zweites Mal auf einem anderen Siegel vor (Gonnet 1970–80: Nr. 2b). Darunter verstehen wir die hieroglyphische Schreibung des Titels ^{LÚ}GIŠPA. Auf einem anderen Siegel aus der Oberstadt von Hattuscha (Bo 78/56), das von uns demnächst veröffentlicht wird, ist das Zeichen in der Kombination von L.363 MAGNUS zu treffen, die wir als das hieroglyphische Äquivalent des Titels GAL ^{LÚ}MEŠ GIŠPA auffassen wollen. Eine Lesung des Namens wagen wir nicht.

Links ist eine Kreuzschleife unter einem Dreieck und rechts ein einziges Dreieck als Heil- und Lebenssymbol benutzt.

Seite B) Das kleine Mittelfeld auf dieser Seite ist mit einer breiten Randzone umrahmt. Die sieben Dreiecke in der Bordüre verleihen dem Mittelfeld das Aussehen eines Sterns. Im Mittelfeld selbst befindet sich ein sechsstrahliger Stern.

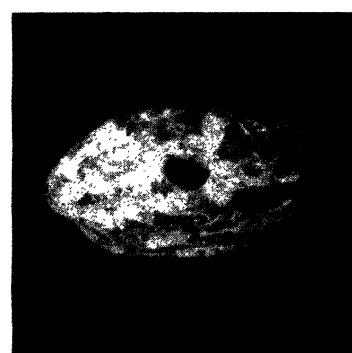
Das Siegel datieren wir in das ausgehende 13. oder in das beginnende 12. Jh.

3. Inv.-Nr.: 13. 1. 1974 (Photo 5, 6, 7; Zeichnung 4, 5)

Masse: Durchmesser: 3 cm; Dicke: 1,5 cm.

Beschreibung: Knopfsiegel aus gelblich-beigen farbigem, gebrannten Ton (?); entlang der Mittelachse durchbohrt, beide Seiten gewölbt; Rand mit einer Rille profiliert.

Seite A) Das große Mittelfeld ist mit einem einfachen Kreis umgeben. Von den sich hier befindlichen zwei (oder drei?) grob geritzten (?) Zeichen kann



Drei hethitische Hieroglyphensiegel

171

nur das untere mit L.90 (mit dem Lautwert *ti*) identifiziert werden.

Seite B) Diese Seite enthält nur Zeichen, die mit den bekannten Elementen des Zeichenrepertoires nicht gleichgesetzt werden können.



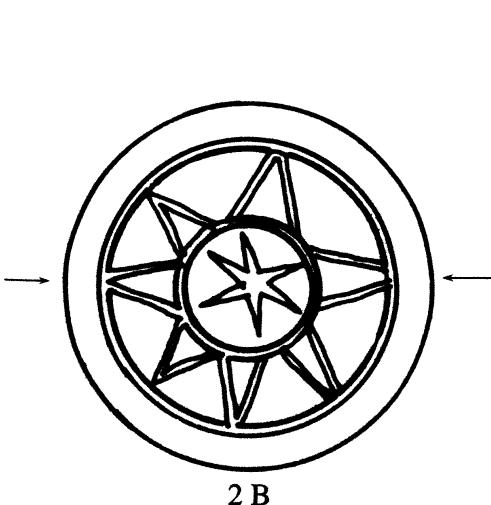
1



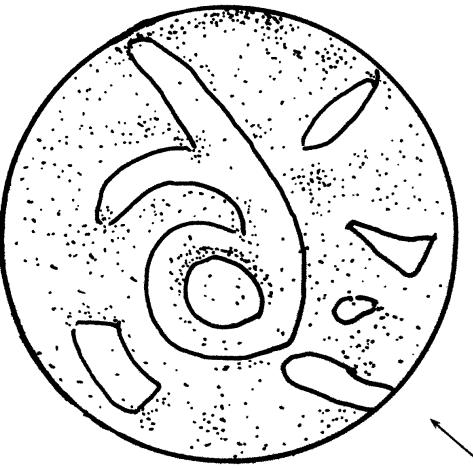
3 A



2 A



2 B



3 B

Das Siegel ist in das beginnende 12. Jh. zu datieren.

Bibliographie

- Alp, S., 1972, Hittit Hiyeroglif Yazısında Şimdiye Kadar Anlamı Bilinmeyen Bir Ünvan, VII. Türk Tarih Kongresi, Bd. I, Ankara: 99–102.
- Boehmer, R. M. – H. G. Güterbock, 1987, Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy, Berlin.
- Gonnet, H., 1979–80, Sceaux hittites inédits, Anatolica VII: 91–97.
- Hawkins, J. D., 1980, The Logogram ‘lituus’ and the Verbs ‘to see’ in Hieroglyphic Luwian, Kadmos XIX/2: 123–142.
- Laroche, E., 1966, Les Noms des Hittites, Paris.
- Marazzi, M., 1990, Il Geroglifico Anatolico: Problemi di Analisi e Prospettive di Ricerca, Roma.